

vera et pia utcumque dicere et aliud cum dignitate et commo-
 ditate eadem in publico explicare. Quantum autem desit mihi
 in his tantis rebus, ego probe intelligo: ideo nolim proferri
 meos libros, nisi antea Tuæ dignitatis firmissimo iudicio et per-
 fectissima doctrina fuerint adjuti atque adprobati. Bene valeat
 Tua dignitas in Christo Jhesu. Ex Jena Octava Innocentium
 Anno 1538.

Christophorus Hoffmann
 parochus Jenae.

Adresse: Clarissimo viro Domino Philippo Melanchthoni suo Co-
 lendissimo patrono et praeceptorii.

Original in der Bibliothek des hist. Vereins von Mittelfranken
 zu Ansbach.

3.

Zur Lebensgeschichte Joh. Polianders.

Von

Friedrich Spitta in Straßburg.

P. Tschackert hat im Urkundenbuch zur Reformationgeschichte
 des Herzogtums Preußen I, 123 ff. zusammengestellt, was sich
 über Joh. Poliander (Graumann), den Dichter des Liedes „Nun
 lob mein Seel den Herren“ aus den bis zu seiner Übersiedelung
 nach Preußen nur spärlich fließenden Quellen entnehmen liefs.
 Vor allem ist es Polianders Aufenthalt in Nürnberg während
 des Jahres 1525, worüber nichts Bestimmteres festzustellen
 war. Tschackerts Forschungen nach Polianderurkunden in Nürn-
 berg sind ohne Erfolg geblieben. Wills Nürnberger Gelehrten-
 lexikon III, 212 entnahm er die Notiz, dafs Poliander „zum
 Prediger der Nonnen bei S. Clara“ bestellt gewesen sei.

In den Denkwürdigkeiten der Charitas Pirkheimer, der be-
 rühmten Schwester von Willibald P., der Äbtissin des Klosters
 von S. Clara in Nürnberg, finden sich wertvolle Ergänzungen
 unserer Kenntnisse über Polianders Lebensweg. Diese Denkwürdigkeiten sind von C. Höfler mitgeteilt worden in der Quellen-
 sammlung für fränkische Geschichte, herausgegeben von dem histo-
 rischen Vereine zu Bamberg 1853, Band IV.

Über den Grund der Übersiedelung Polianders von Würzburg nach Nürnberg schreibt Tschackert: „Vielleicht trieb ihn der Bauernkrieg fort.“ Bei Carl Alfred v. Hase (Deutsche Biographie, Artikel Poliander) wird diese Vermutung zur Tatsache: „Der Bauernaufstand vertrieb ihn.“ Anders berichtet die Charitas Pirkheimer S. 67: „... hub am Montag nach oculi an pay uns zu predigen ein lutterischer prediger, byefs poliander, hat auch ein weib, was ein chorherr gewest zu Wirzburg, aber von der lutterey wegen was er und der pryor zu karteusern aufs der der stat vertriben, das sy nit mer do torfften sein.“

Der Ort seiner Tätigkeit in Nürnberg war in der Tat, wie Will berichtet, das Kloster von S. Clara. Am Sonntag Okuli 1525 (19. März) kamen als Abgesandte des Rates Christoph Koller und Bernhard Paumgartner zu der Äbtissin Charitas und berichteten ihr, nach ihrer Erzählung S. 34: „demnach so dy ganz stat mit dem clarn wort goz also erleucht wer worden durch dy predig des evangeliums, das pifsher vnter der panck wer gelegen vnd gar verdunkelt, durch dy dy es pifs her gepredigt solten haben, so wolt vns ein E. Rot difse gnad auch mitteyln, wollten kein kosten zu demselben ansehen, darvmb hetten sy vns verordent einen hochgelerten kostlichen prediger mit nomen herr poliander von wirtzburg, der wurd als morgen montags anheben vns zu predigen das hell evangelium vnd furpas als oft predigtag wern, wurd er predigen, als lang pifs ein E. Rat einen andern verordnet.“ Auf die Einrede der Charitas, dafs das Kloster bisher aus Gottes Gnade schon mit christlichen Predigern versehen gewesen wäre, die den Nonnen das heilige Evangelium auch klar gepredigt hätten, antworteten ihr die Gesandten des Rates, es müsse bei dem Beschlufs sein Bewenden haben, denn „der hochgelehrte Herr Poliander wäre schon bestellt und alle Dinge so angeordnet worden, dafs er morgen, am Montag, anfangen könnte“ (vgl. S. 36). Und so geschah es auch. Charitas berichtet S. 67: „Derselb poliander predigt vns von dem obgeschriben montag nach oculi pifs an den Eritag (d. i. Dienstag) nach judica VIII predigen, hat ser einen grofsen zulauff, hörten jn dy leut so gern, das der pfleger zu mir sprach, könnten sy jn behalten, wollten sy im ein jar gern VIc gulden geben, das er vns newrt bekert, aber weder ich noch kein swester sprachen jm nye kein wort zu, darumb macht ich mir vill feintschaft pey den leuten.“

Diese Daten stimmen mit denjenigen der zwei uns erhaltenen lateinischen Predigtentwürfe Polianders aus seiner Nürnberger Zeit¹, von denen der erste das Datum jenes Montags nach Okuli

1) Vgl. Tschackert a. a. O. II, Nr. 163.

trägt: feria secunda post Oculi, der zweite feria quinta post Oculi. Poliander hat also nur achtmal den Nonnen von S. Clara gepredigt, vom 20. März bis zum 4. April. Was seiner Tätigkeit so bald das Ende bereitet hat, ergibt sich ebenfalls aus dem Berichte der Charitas. Sie teilt S. 67 f. einen Brief des Klosterpflegers Kaspar Nuzel mit, in dem sich folgender interessante Passus über Poliander befindet: „Mir ist aber befohlen euch anzuzeigen, das mit allem fleysf gehandelt sey mit dem grafen albrecht von Mansfelt, das er den poliander ewren itzt zugesetzten prediger doch ein zeitlang hye wollt lasen, mit anzaigen vill gutens, das ein Rot verhoffet darauß erfolgen. Ein Rot auch solchs an keinen Costen hat erwenden wollen lassen, das über das alles er nit erhalten hat mugen werden, dann der graf hat difsen trost durch sein gottlich lere alle seine landt vnd leut vnd auch etlich sein pruder vettern vnd freund in eyn cristlich leben vnd einigkeit zu pringen, zu dem das er darvor jn das landt preußen das evangelium zu verkunden so hoch begirlich von hohen vnd nydern stenden erfordert, also das er auch dem grafen in dy harr nit beleiben mocht.“

Aus diesem Bericht ergibt sich, dafs Polianders Fortgang von Nürnberg nicht zunächst veranlaßt worden ist durch die Berufung nach Preußen, sondern durch eine solche nach Mansfeld. Dafs Poliander im Sommer 1525 im Mansfeldischen gewesen sei, war bisher nur bezeugt durch einen lateinischen Predigtentwurf, der das Datum: Islebii 17. et 18. Augusti Anno 1525, trägt¹. Unterstützt wird dieses Datum bereits durch das Sendschreiben Polianders an den Kanzler Kaspar Müller in Mansfeld „über das hart büchlein doctor Martinus Luthers wider die auffruren der pauren“². Diese Schrift ist veranlaßt worden durch die Bitte Müllers, ihm sein Urteil über die scharfe Schrift Luthers abgeben zu wollen. Nun ist Luthers eigene Verteidigungsschrift „Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern“, die bei Müllers Anfrage an Poliander noch nicht vorlag, und die dieser erst während der Abfassung seines Sendschreibens in die Hand bekam, bereits Anfang August ausgegeben worden³. Mithin muß der Anlaß zu Polianders Schrift und wohl auch ein Teil ihrer Ausarbeitung bereits in den Juli fallen, nicht aber kann, wie Tschackert will, die Abfassung der Polianderschen Schrift um den 18. August, den Tag jener Predigt in Eisleben fallen. Wir erkennen also bereits von hier aus, dafs

1) Vgl. Tschackert, Urkundenbuch II, Nr. 163; Cosack, Paul Speratus' Leben und Lieder S. 365.

2) Vgl. Tschackert a. a. O. II, Nr. 391.

3) Vgl. Julius Köstlin, Martin Luther. 5. Aufl. I, Note 1 zu S. 717.

es unrichtig ist, anzunehmen, Poliander habe sich bei seiner Reise von Nürnberg nach Preußen in der zweiten Hälfte des August kurz im Mansfeldschen aufgehalten ¹.

Das wird nun bestätigt durch den Brief des Kaspar Nuzel an die Charitas Pirkheimer. Danach ist Poliander Anfang April nach Mansfeld abgegangen. Seine letzte Predigt war Dienstag nach Judika den 4. April; bereits am folgenden Donnerstag sollte ein anderer Prediger für ihn eintreten. Den Erfolg seiner kurzen Tätigkeit bei den renitenten Nonnen von S. Clara hat Poliander selbst nicht als erheblich angeschlagen. Nuzel bemerkt in seinem Brief an die Charitas über den Abgang Polianders: „welches valls jr villeicht gar nit erschreckt, got geb das jr die sach verbessert, wy dann der poliander vermaynt vnd woll trost, das jr mit dem vater zu den karteussern vill pafs dann mit jm versehen sein sollt, darauff mit gemeltem karteusser so vill ist gehandelt, also das derselb auf den pfincztag (d. i. Donnerstag) negst fru zu gewonlicher zeit pey euch wirt anheben zu predigen, villeicht gibt got dy genad, das euch der angenehmen wirt sein, dazu gib ich got zu helfen.“

Poliander wird also nach einem kurzen, vielleicht nicht einmal einen Monat dauernden Aufenthalt in Nürnberg ² etwa ein halbes Jahr im Mansfeldschen zugebracht haben, so dafs des Grafen Albrecht Absicht doch einigermaßen erreicht werden mochte. Dafs er ihn nicht, wie Nuzel sich ausdrückt, „in dy harr“ behalten konnte, war bedingt durch Polianders Berufung nach Preußen. Auch über diese gibt uns Nuzels Brief Mitteilungen, durch die sich die bisherigen Annahmen eine Korrektur gefallen lassen müssen.

Tschackert berichtet über diese Angelegenheit so: „Im Jahre 1525 verwaltete Poliander im Frühjahre ein Predigtamt in Nürnberg. Da geschah es, dafs am 18. April dieses Jahres Herzog Albrecht den ihm bekannten Hofkaplan Friedrichs des Weisen, Georg Spalatin, um einen ‚tapfern christlichen Prediger‘ bat. Spalatin wird dies Gesuch an Luther weitergegeben haben; denn am 26. Mai berichtet dieser dem Herzoge: ‚Der Prediger, so Euer Fürstliche Gnaden begehrt, hab ich bestellen helfen; er soll bald hiernach kommen.‘“ Danach würde die Aufforderung an Poliander, nach Preußen zu kommen, diesen etwa im Mai erreicht haben. Nun aber berichtet Kaspar Nuzel in seinem Briefe von Anfang April, dafs Poliander schon, bevor er vom Grafen Albrecht von Mansfeld berufen wurde, von hohen und

1) So auch C. A. v. Hase a. a. O.

2) Es ist deshalb begreiflich, dafs Tschackert vergeblich in Nürnberg nach Polianderakten gesucht hat.

niederer Ständen Preussens begehrt worden sei, und dafs er diesem Rufe wohl auf die Dauer nicht widerstehen können würde. Wenn er vorläufig nach Mansfeld ging, so müssen ihn dazu besondere Gründe veranlaßt haben. Hatte ihn der Graf Albrecht früher irgendwie verpflichtet? Oder fühlte Poliander sich ihm und seinem Lande verpflichtet? Als sein Geburtsort wird Neustadt angegeben. Ein Ort dieses Namens befindet sich in der Grafschaft Mansfeld nicht, wohl aber in der Nachbarschaft am Harze. War Poliander dort geboren, so bedeutete der Ruf Albrechts für Poliander eine Rückkehr in die Heimat. Die Ansicht, dafs er aus dem bayerischen Neustadt stamme, geht auf Wigands ganz unbestimmte Bemerkung zurück: *Bavarum fuisse hunc Johannem Polyandrum quidam suspicantur*¹. Seine Sprache ist nicht die eines Süddeutschen; man vergleiche nur seine eben genannte Verteidigungsschrift für Luther mit den Denkwürdigkeiten der Charitas Pirkheimer. Leider ist es sehr unwahrscheinlich, dafs sich je feststellen lassen wird, ob Poliander aus Neustadt am Süharz stammt, da bei dem Brande 1678, dem Kirche und Schule zum Opfer fielen, auch die Kirchenbücher vernichtet worden sind².

Aber was auch die Gründe gewesen sein mögen, die Poliander bestimmt haben, dem Rufe des Grafen von Mansfeld zu folgen und nicht dem älteren nach Preussen, jedenfalls mußte des Herzogs Albrecht Anfrage an Spalatin, wenn sie sich auf Poliander bezogen hätte, bestimmter lauten und auf die bereits mit Poliander angeknüpften, aber erfolglosen Verhandlungen hinweisen. Wie sie tatsächlich lautet, könnte man eher meinen, Albrecht wisse keine bestimmte Person zu nennen, da diejenige, die man zuerst ins Auge gefaßt, den Ruf abgeschlagen habe. Dagegen ist es allerdings wahrscheinlich, dafs sich Luthers Brief auf Poliander bezieht. Wenn schon Nuzel, offenbar infolge von schriftlichen Äußerungen Albrechts von Mansfeld, meinte, Poliander werde schliesslich doch nach Preussen gehen, so ist es begreiflich, dafs Luther, dem des Herzogs Albrecht von Preussen Wunsch nach einem tüchtigen Prediger bekannt geworden war, auf Poliander einwirkte, dafs er, nachdem seine Mission in Mansfeld erfüllt wäre, nach Preussen gehen möchte.

Ich darf bei dieser Gelegenheit noch einen anderen Punkt der Tätigkeit Polianders berühren. Sein Ruhm als eines der ersten Dichter der evangelischen Kirche knüpft sich an das Lied „Nun lob mein Seel den Herren“. Dessen Abfassung durch Poliander steht fest³. Daneben wird noch ein zweites, überaus

1) Vgl. Tschackert a. a. O. III, Nr. 2421.

2) Diese Notiz verdanke ich der Güte des Herrn Pastors Hopfe in Neustadt.

3) Vgl. Eyn korte Ordenung des Kerckendienstes . . . der Löfflycken

reizvolles Lied mehr weltlichen Charakters auf ihn zurückgeführt:

Frölich wil ich singen
kainr traurigkait mer pflegen,
Zeit thut rosen pringen,
die Sonn kommt nach dem regen ¹.

Bei diesem Liede ist die Annahme, dafs Poliander der Dichter sei, weniger sicher. Seinen Namen fand man bei dem Liede bisher erst im Leipziger Gesangbuch von 1586. Bei den jeder sicheren geschichtlichen Überlieferung spottenden biographischen Angaben, die sich die Anfertiger der Gesangbücher gelegentlich gestattet haben, liegt die Vermutung nicht fern, dafs dieses Lied, das zuerst zugleich mit „Nun lob mein Seel den Herren“ 1540 im Druck erscheint ², beide anonym, seines verwandten fröhlichen Grundtons wegen dem Poliander ohne Grund zugeschrieben worden sei.

Dafs diese Skepsis kein Recht hat, vermag ich jetzt nachzuweisen, da ein Zeuge aus Preussen für die Poliandrische Abkunft des Liedes gefunden worden ist. In der Hofkapelle des Herzogs Albrecht war als Bassist ein gewisser Johannes Hasentödter, genannt Hesse, tätig ³, der später als Stadtsekretär nach Danzig kam. Es befindet sich auf der Danziger Stadtbibliothek ein Lieder-Manuskript von seiner Hand geschrieben ⁴. Die meisten Stücke sind von eigener Dichtung. Hier findet sich nun auch Bl. 23^b. 24 das in Frage kommende Lied, mit der Überschrift: Ain hubsch Liedle traurigkait jm Creutz zuertreyben ect., und mit der Unterschrift: Dñs Joannes Poliander.

An der Sicherheit dieser Überlieferung ist nicht zu zweifeln. In der herzoglichen Hofkapelle gehörte dieses Lied offenbar zu den Lieblingsgesängen. In der oben genannten Kugelmanschen Sammlung von 1540 findet es sich in einem dreistimmigen Satze. In der Sammlung von Paul Kugelman: Etliche Teutsche Liedlein, Geistlich vnd Weltlich, Königsberg 1558 ⁵ finden sich nicht

Stadt Riga 1548 (bzw. 1549). Hier hat das Lied die Überschrift: Eyn nye Geistlik ledt Joh. Polyandri. Das gleiche Zeugnis findet sich in J. Funcks Erklärung des CIII. Psalmes. Königsberg 1549.

1) Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied III, Nr. 971.

2) News Gesanng mit dreyen stymmen, den Kirchen wie Schulen zu nutz, newlich in Preussen durch Joannem Kugelman Gesetzt. Augsburg 1540.

3) Ich verdanke dieses Datum der gütigen Mitteilung des Herrn Professors Dr. Günther, Stadtbibliothekars in Danzig, der sie aus Materialien des dortigen Stadtarchivs geschöpft hat.

4) XX. B. q. 354 (Ms).

5) Das einzige mir bekannte Exemplar befindet sich auf der Gymnasialbibliothek in Thorn.

weniger als sechs dreistimmige Sätze, darunter zwei von Paul Kugelmann, je einer von Hans Kugelmann und Jörg Wonhart. Bei dieser Sachlage ist es ganz undenkbar, daß ein Mitglied der Hofkapelle über den Verfasser eines so viel gesungenen Textes sollte falsch unterrichtet gewesen sein. Somit darf das Lied „Fröhlich will ich singen“ unbedenklich als Dichtung Polianders angesehen werden. Steht es an Berühmtheit hinter „Nun lob mein Seel den Herren“ weit zurück, so ist es doch ganz anders als jene objektive Psalmendichtung geeignet, von der überaus frischen und liebenswürdigen Person des Dichters ein Bild zu geben, der mit so freundlichem Humor seine erfolglose Tätigkeit bei den Nonnen von S. Clara in Nürnberg quittierte, und dem nicht lange vor seinem Tode, der den rüstigen Mann schon so früh erteilte, Herzog Albrecht gelegentlich einer Einladung schrieb¹: „denn wir uns gern mit euch besprechen und fröhlich machen wollen.“

Ich notiere noch die wichtigsten Varianten des Hasentödterschen Textes des Liedes im Vergleich zu dem von Wackernagel a. a. O. III, Nr. 971 abgedruckten Texte aus der Kugelmanschen Sammlung von 1540.

Strophe 1, Zeile 1: mus, statt: will. — 1, 4: scheint, statt: kommt. — 2, 1: ichs, statt: ich. — 2, 5: So, statt: nur. — 2, 18: nehen, statt: nähnen. — 3, 4: nagen, statt: jagen. — 3, 8: wirst du, statt: wirst du. — 3, 14: zur besten, statt: in bester. — 3, 17: sein, statt: die. — Es ist zu beachten, daß diese Varianten zumeist sich mit dem Leipziger Druck von 1586 decken. Es bieten nicht wenige davon sicher die bessere Lesart.

1) Vgl. Tschackert a. a. O. I, S. 273.